

Alle Raben unter dem Himmel sind schwarz

von arnadil



Alle Raben unter dem Himmel sind schwarz

Ein angenehmer, seichter Wind durchzog das Tal und vertrieb langsam den letzten morgendlichen Nebel. Die Taufrische vermischte sich mit dem süßen Duft von Honig, der von den benachbarten Imkereien hinübergetragen wurde. Stille herrschte in den Tälern rund um Palitan; nur leise hörte Ki-Zhang das monotone Surren der Spinnräder auf seinem Weg durch die endlosen Reihen der Maulbeerbäume.

Er hatte die Spinnerei seiner allmorgendlichen Kontrolle unterzogen. Eines der Gnomenmädchen, die mit ihren filigranen Fingern für das Abwickeln der Seidenkokons und das Einspinnen in die Maschinen zuständig waren, war ein Faden gerissen und er hatte sie pflichtgemäß bestraft.

Ihm war diese Arbeit zuwider.

Gedankenverloren blickte er auf die am aufklarenden Himmel sich abzeichnenden Türme Palitans. Dort lag seine geliebte Heimatstadt, Hauptstadt des großen Reiches von Zhoujiang. Wie oft hatte er sich ausgemalt, als Hauptmann ihrer stolzen Garde durch ihre Straßen zu marschieren – begrüßt von einigen, geachtet von vielen, gefürchtet von allen. Ein Kämpfer der Kaiserin, ein Kämpfer für die Ordnung seiner Heimat und den Wohlstand seines Volkes. Und was war ihm stattdessen beschieden?

Angewidert zertrat er eine zu Boden gefallene Seidenraupe und drehte seinen Fuß mit Genugtuung in ihrem Kadaver.

„So behandelt Ihr also das Eigentum Ihrer kaiserlichen Hoheit?“ Die alte Gnomin hatte sich unbemerkt genähert und stand nur wenige Schritte weit von Ki-Zhang entfernt. Die seidengewandete Kanzlerin, das schütterere, graue Haar von dem roten Futou-Hut ihres Standes bedeckt, unterstrich ihre Worte mit einem gestrengen Blick durch ihr Monokel und einem halb zur Drohung erhobenen Gehstock.

„Ich hoffe, Ihr seid Euch des Schadens bewusst, den Ihr dem Kaiserreich soeben zugefügt habt. Sagt mir doch, Ki-Zhang, wie Ihr Eure Spinnerinnen bestrafen würdet für ein solches Vergehen!“

Hastig verneigte sich der junge Aufseher.

„Verzeiht, Kanzlerin Yung! Ich habe meine Pflicht vernachlässigt und bin untröstlich.“

„Ihr werdet Schadensersatz leisten. Man wird es von Eurem Lohn abziehen.“ Keine Regung war im Gesicht der Gnomin zu erkennen. Sie zückte ein Notizbuch und notierte den Vorfall kühl. „Eure Mutter hat viele Anstrengungen auf sich genommen, um Euch diese Stellung zu verschaffen. Enttäuscht sie nicht! Die Verwaltung kaiserlicher Ländereien und die Aufsicht über eine große Seidenzucht ist eine ehrenvolle Aufgabe.“

Schweigend, den Kopf gesenkt stand Ki-Zhang vor der Gnomin. Er kannte die Alte mittlerweile gut genug: Jede Erwiderung, ob zustimmend oder sich verteidigend, würde ihm weitere Predigten und Strafen zuteilwerden lassen. Sie wartete nur auf diese Möglichkeit.

Doch heute sollte Ki-Zhang Glück haben. Aus der Ferne Palitans erklang ein dumpfer Gong. Yung Du kniff die Augen zusammen, hob einmal kurz den Kopf in Richtung der Stadt und fixierte dann erneut – diesem ihren Gehstock auf die Brust stoßend – den jungen Aufseher:

„Eine Karawane trifft in Palitan ein. Ich werde meine Inspektion hier verschieben müssen. Für heute seid Ihr also entlassen. Doch merkt Euch meine Worte, Ki-Zhang: Ein weiterer Fehltritt und auch die Ehre Eurer wertigen Frau Mutter wird Euch nicht mehr zum Schutze gereichen. Ich behalte Euch im Auge.“

Schnell füllte sich die große Straße mit schaulustigem Volk, als Godrek auf seinem prachtvollen Pferd auf den Palast zuritt, gefolgt von dutzenden Wagen, Maultieren und Gardisten. Die Karawane hatte einen langen und beschwerlichen Marsch hinter sich, doch am Vorabend hatten sie am Rande des Jadebandes genächtigt und Godrek hatte die Anweisung gegeben, sich für den Einzug nach Palitan herzurichten. Und so boten sie wahrlich einen prachtvollen Anblick und die vollen Satteltaschen der Maultiere und das schwere Ächzen der Wagenachsen ließen erahnen, welche Reichtümer sie mit sich führten.

Je näher sie dem Palast kamen, desto lauter jubelte die Menge ihnen zu. Junge Mädchen und Knaben hielten Ausschau nach besonders stattlichen Männern und Frauen in den Reihen der kaiserlichen Karawane. Mit seinem – hier ungewöhnlichen – blonden Haar und den strahlend grünen Augen war Godrek durchaus ein gutaussehender Mann und als Hauptmann von besonderem Interesse. Doch sein Blick blieb unverwandt auf den Palast gerichtet. Ohne sich umzudrehen, wusste er, dass Mai die meisten Blicke der jungen Männer auf sich zog. Und sie würde ihren Einzug am Abend mit ihrer ganz persönlichen Belohnung feiern wollen – wie an so vielen Abenden zuvor. Der Gedanke schmerzte ihn und schnürte ihm die Luft ab.

Eine wogende Rastlosigkeit stieg in ihm auf. Die Stadt schien eng und bedrückend, die Luft zäh wie vor einem Sommergewitter. Am liebsten hätte er seinem treuen Hengst Kyran die Sporen gegeben und wäre los galoppiert. Egal wohin. Einfach nur davon, raus aus der Stadt, in die Einsamkeit der Wildnis. Irgendwohin, wo er er selbst sein konnte, wo er nicht lächeln, nicht den Rücken durchstrecken musste und keine Verantwortung auf seinen Schultern lastete.

Doch die Verantwortung schien heute größer denn je zuvor. Er würde sich erklären müssen, während seine Gefährten und Gefährtinnen sich vergnügten. Wenn er den Palast verlassen dürfte, würde er Mai bereits schlafend im Bett vorfinden, entstellt vom Geruch eines Unbekannten. Und ihr verschlafener Blick würde seine vorwurfsvollen Augen treffen und ihn mit Verachtung strafen. Mai

würde keinen Anteil nehmen an seinem Verhängnis. Sie würde ihn nicht einmal fragen, welche Strafe ihn erwarte. Wenn er ihr Vorwürfe machte, wäre er allein mit dieser Bürde. Und doch konnte er nicht anders.

Seit Stunden schon wartete Godrek im Palast. Er stand am Fenster, den Blick auf die Stadt gerichtet, in der es bald zum Abend dämmerte. Anfangs hatte er versucht Haltung zu wahren, doch nun stützte er die Arme schwer auf den Fenstersims. Sein Magen knurrte, als sei eine der Löwenstatuen hinter ihm zum Leben erwacht. Ein flaes Gefühl machte sich in ihm breit, je länger seine Gedanken hin- und hergerissen waren zwischen der banger Frage, welche Rüge ihn erwartete, und der atemlosen Verzweiflung des unaufhaltsamen Geschehens dort unten in der Stadt. Er streckte sich und ließ den Kopf zur Entspannung des Nackens einmal herumkreisen.

„Ich sehe Ihr fühlt Euch wohl, Hauptmann.“ Godrek drehte sich langsam herum. Er kannte diese Stimme. Für einen kurzen Augenblick schloss er die Augen, als könne er verhindern zu sehen, was nun unausweichlich war.

„Kanzlerin Yung! Verzeiht, mein ungebührliches Verhalten!“ Er straffte sich und neigte ergeben den Kopf, so dass er selbst die Augen der kleinen Gnomin nicht mehr streifen konnte.

„Ich bitte euch, Hauptmann. Ihr müsst nicht um Verzeihung bitten.“ In Yungs Gesicht regte sich nichts und doch meinte Godrek eine tückische Freude darin zu erkennen. „Nicht dafür!“

„Ich versichere Euch Kanzlerin, dass...“

„Schweigt! Ihr redet nur, wenn ich es gestatte.“ Die Kanzlerin hatte sich nun in voller Größe vor Godrek aufgebaut. Und Godrek wusste nur zu gut um ihre Gabe, einen Menschen, obgleich sie ihm gerade bis zum Bauchnabel reichte, das Gefühl zu geben, zu schrumpfen, bis er ehrfürchtig zur Gnomin aufblickte.

Kanzlerin Yung zückte ihr Notizbuch.

„Eine vollständige Wagenladung aus Kanluran, reiche Ausbeute am Jadeband und in den Dörfern an der Schattenwand. Ein gutes Jahr im Kaiserreich! Jedoch...“ Die Gnomin unterbrach sich, zog ihr Monokel hervor und setzte es umständlich ein, als sei sie gerade erst über eine Unregelmäßigkeit im Notizbuch gestolpert. „Kniet nieder, Hauptmann!“

Godrek tat, wie ihm geheißen. Ihm wurde heiß im Gesicht. Er war nun genau auf Augenhöhe mit der Kanzlerin und senkte den Blick umso weiter. Eine schallende Ohrfeige traf seine Wange.

„Wollt Ihr mich zum Narren halten, Hauptmann? Wo sind die Kisten aus Esmoda?“

„Kanzlerin Yung, erlaubt mir eine Erklärung. Ich hatte bereits bei unserer Ankunft erbeten, eine Unregelmäßigkeit melden zu...“

Godreks zweite Wange wurde von der rückseitigen Hand der Gnomin getroffen. Die edelsteinverzierten Ringe bohrten sich in seinen Kiefer.

„Ihr sprecht nur, wenn ich Euch es befehle!“

„Verzeiht...“, murmelte Godrek, „...ich dachte, Eure Frage...“

Zwei weitere schnelle Ohrfeigen folgten. Godrek hatte Mühe auf den Knien die Balance zu halten.

„Seid Ihr unserer Sprache nicht fähig, Hauptmann? Ich hatte Euch angewiesen zu schweigen. Ein weiteres Wort und ihr werdet Eures Ranges enthoben. Und ich garantiere Euch, dann will auch Eure kleine Gardistenhure nichts mehr von Euch wissen. Haben wir uns verstanden?“

Wut und Furcht keimten in Godrek auf. Er wollte aufspringen und diesem kleinen Rattling den Respekt lehren, den sich ein ehrbarer Kämpfer des Kaiserreichs verdient hatte. Es wäre sein Tod, aber ein guter Tod, mit dem er Mais und seine Ehre verteidigen würde. Doch Yung hatte seine Drohung unmissverständlich gemacht: Woher wusste sie von Mai?

„Ihr sprecht von einer Unregelmäßigkeit, Hauptmann!? Eine Unregelmäßigkeit? Ihr wisst sehr wohl, von welchem unschätzbarem Wert die Ladung aus Esmoda ist. Also haltet mich nicht zur Närrin und erklärt Euch anständig!“

Kurz und ohne Umschweife schilderte Godrek was passiert war. Kanzlerin Yungs Gesicht war wie versteinert, während sie seinen Worten lauschte.

„Und es gibt keine Zweifel, dass es sich um General Wu und Ji-Jen-Han handelte?“ Die Kanzlerin versuchte zwar ruhig zu bleiben, doch das Tuppeln ihrer kleinen Finger am Knauf des Gehstocks verriet Godrek anderes: Die Botschaft war weitreichender, als er sich ausgemalt hatte.

„Es gibt keinen Zweifel, Kanzlerin. Ich habe beide mit eigenen Augen gesehen. Sie saßen auf ihren Pferden auf dem nahen Hügel, während ihre Unterhändlerin den Tribut von uns verlangte.“

„Tribut?!“ Ein verächtliches Schnauben entfuhr Yung. „Ihr seid doch kaum Offizier geworden ohne ausgiebiges Studium unseres Rechtes. Wem ist die kaiserliche Karawane Tribut pflichtig, Hauptmann?“

„Niemandem, Kanzlerin. Sie untersteht allein der Kaiserin.“

„Warum also habt Ihr dennoch Tribut geleistet?“ Die Augen der Gnomin hatten sich zu dünnen, bedrohlichen Schlitzern zusammengezogen.

„Das Heer des Generals und die Truppen des Han müssen ganz in der Nähe gewesen sein und die Drohung war unmissverständlich: Hätte ich den Tribut... ich meine... das Weggeld nicht gezahlt, Kanzlerin, keiner meiner Leute hätte überlebt und die kaiserliche Karawane wäre komplett verloren gewesen.“

Die Kanzlerin verharrte für eine gefühlte Ewigkeit. Sie kräuselte ihre Lippen und nickte kurz.

„Ich wiederhole und bedenkt genau, ob dies die Worte sind, die Ihr zu Protokoll geben wollt, Hauptmann: General Wu und der Han des Ji-Jen-Klans haben die kaiserliche Karawane unter

Androhung von Gewalt ausgeraubt. Denn so nennen wir doch eine gewaltsame und unrechtmäßige Aneignung, oder?“

Godrek nickte stumm, aber bestimmt.

„Erhebt Euch Hauptmann! Ich habe Euch unrecht getan und hoffe, Ihr akzeptiert meine Entschuldigung.“ Die Gnomin reichte Godrek die Hand und unsicher erwiderte dieser.

„Ich dachte, Ihr hättet unvorsichtig oder voreilig gehandelt, doch Euer Handeln zeugt von großer Weitsicht. Hättet Ihr die Karawane geopfert, hätte die Kaiserin wohl niemals erfahren, wer hinter diesem abscheulichen Raub – ja, ich bin sogar geneigt es Revolte zu nennen – steckt. Ihr habt Eurem Stand alle Ehre gemacht, Hauptmann. Ich werde Euch nicht öffentlich belobigen und befördern können, immerhin ist der Verlust wichtigster kaiserlicher Güter zu verzeichnen. Doch seid gewiss: Ihr habt mein Wohlwollen und bei nächster sich bietender Gelegenheit werde ich an Euch denken.“

Godrek atmete innerlich durch. Eine Beförderung statt Strafe und Demütigung – das Gespräch hatte sich unerwartet zu seinen Gunsten entwickelt... und der Abend war noch jung. Vielleicht könnte er rechtzeitig zu Mai kommen und sie mit der guten Nachricht am heutigen Abend für sich einnehmen.

„Eine Sache wäre da natürlich noch.“, fuhr Yung fort. „Ihr müsst die Geschichte dieses Raubes vor dem Rat aussagen. Ein solcher gemeinsamer Akt des kaiserlichen Generals und eines Adligen darf dem Rat nicht verschwiegen bleiben. Und ich rate Euch, verwendet dabei besser nicht das Wort *Tribut*.“

Godrek erstarrte. Eine Ratssitzung würde Stunden dauern. Doch er konnte der Kanzlerin unmöglich widersprechen – zumal diese sich für ihn stark machen wollte.

„Aber das hat bis morgen Zeit, Hauptmann. Am heutigen Abend solltet Ihr bei Euren Leuten sein und Eure Heldentat feiern. Ich vertraue auf Euer pünktliches Erscheinen und einen akkuraten Bericht am morgigen Tag. Ihr seid für heute entlassen.“

Zum ersten Mal sah Godrek ein freundliches Lächeln auf den Lippen der Gnomin und er vermeinte sogar ein kurzes, wissendes Blinzeln ausgemacht zu haben. Vielleicht hatte er sich bisher in ihr geirrt. Er verneigte sich tief.

„Habt Dank, Kanzlerin Yung! Euer ergebener Diener!“

Als Godrek den Raum verlassen hatte, schüttelte Yung Du amüsiert den Kopf. Diese Krieger – so naiv, so leicht zu manipulieren, so unfähig im großen Spiel der Macht. Der morgige Tag würde ihr Tag werden, doch zuvor hatte sie noch eine Sache zu erledigen.

Lange schon war die Sonne blutrot über den Ebenen am Jadeband versunken und die Dämmerung einer sternklaren Nacht gewichen, als Kanzlerin Yung mit ihren beiden Gefährten den nahen Hügel unter der alten Korkeiche erreichte. Misstrauisch blickte sie sich um. Zwei Gestalten lösten

sich aus dem Schatten des nahem Bambuswäldchens: ein berittenes Pferd und ein Lasttier. Sonst war niemand zu sehen – wie vereinbart.

Die Kanzlerin saß ab und blickte sich versichernd zu ihren Begleitern um. Wang Karr, der Vargenleibwächter hatte seine Hand auf der mächtigen Pfauenfeder liegen und blickte der Reiterin entgegen. Kun Tao, die Gnomin, hingegen stand kurz hinter der Kanzlerin und hielt den Kopf standesgemäß gesenkt.

Bis auf Stimmreichweite näherte sich die Gestalt und hielt den Packesel an ihrer Seite.

„Ich wusste nicht, dass Ihr in Begleitung kommen würdet, Kanzlerin! Wir hatten ein Treffen allein vereinbart.“

Die Kanzlerin machte einige Schritte auf die Frau zu.

„Ich kann mich dieser Tage kaum allein aus der Stadt wagen. Und weniger noch kann ich die Ware allein nach Palitan bringen. Dies ist meine Leibdienerin Tao.“

Skeptisch blickte die Menschenfrau an den beiden Gnominen vorbei auf Karr.

„Und er?“

„Mein Leibwächter! Beruhigt Euch, Ya-Feng! Ihr habt Eure Arbeit gut erledigt und er ist nur zu meinem Schutz hier. Solltet Ihr also nicht vorhaben, mir Schaden zuzufügen, ist selbst Tao für Euch gefährlicher als Karr.“ Die Kanzlerin stieß ein herzliches Lachen hervor und legte – als Zeichen des guten Willens – die letzten Schritte allein zurück.

„Also, Eure Täuschung war erfolgreich, Magierin. Die Narren dachten tatsächlich, dass General Wu und Ji-Jen-Han hinter euch gestanden hätten. Und morgen wird der Rat von dem Verrat erfahren.“

Eine stille Genugtuung war auf dem Gesicht der Kanzlerin zu sehen. Sie nickte in Richtung des Packesels. „Habt Ihr die Ladung aus Esmoda?“

Die Magierin Ya-Feng nickte knapp: „Alles bis auf meinen Anteil.“

„Ihr erlaubt doch!?!...“ Die Kanzlerin machte eine befehlende Geste mit ihrer rechten Hand.

„Überprüf den Inhalt der Packtaschen, Tao!“

Während die Gnomin den Befehlen nachkam, musterte die Magierin misstrauisch den bewegungslosen Vargenkrieger. Dann wendete sie sich an die Kanzlerin.

„Ihr werdet also den General anklagen vor dem Rat?“

„Er plant einen Verrat. Ich habe lediglich nachgeholfen, einen solchen auch rechtzeitig nachzuweisen. Doch dies sollte nicht Eure Sorge sein!“

„Wie Ihr meint. Eure Dienerin sollte bald fertig sein, also zeigt mir doch derweil bereits mein Gold!“

„Alles zu seiner Zeit, Magierin!“

Kanzlerin Yung blickte zu Tao, die die Taschen nun weitgehend geprüft hatte und mit einem kurzen unauffälligen Nicken zu verstehen gab, dass die Ware vollständig war. Dann blitzartig verschwand

sie in plötzlicher Dunkelheit , die schnell um sich griff und Ya-Feng umhüllte. Kurz hörte man die Magierin aufschreien – dann herrschte Stille.

Als die Dunkelheit erneut dem Sternenlicht wich, lag Ya-Feng leblos am Boden. Ihr Gesicht war schreckgeweitet und schwarzes Blut quoll aus ihrer Nase und ihren Augenhöhlen.

„Ich hatte Euch doch gewarnt, dass Tao gefährlich für Euch ist. Ihr solltet besser zuhören!“ Die Kanzlerin wendete sich an ihre Begleiter: „Packt alles zusammen und bringt ihre Leiche in den Wald! Und ich vertraue also weiterhin auf eure Verschwiegenheit, meine Freunde. Ihr wisst nun, was Mitwissern widerfährt, wenn sie mir gefährlich werden. Und jetzt beeilt euch, wir haben einen General zu hängen!“